



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

46a. Von Wilhelm Grimm, 20. märz 1838

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69587)

doch nicht. Hagen kränkelt und sieht elend aus: aber daß mir neulich träumte er sei gestorben, kann Ihnen doch nichts helfen.

Um mir die quälenden Gedanken aus dem Sinne zu schlagen, dann weil der Gaius¹⁾ mich zu ennüyieren anfieng und bei der Kälte kein Arbeiten im Sitzen möglich war, endlich weil mich die schlecht gerathene Sangaller Mast²⁾ ärgerte, hab ich beifolgenden Gregorius³⁾ zubereitet, und wünsche daß er Ihnen gefallen möge. Jacobs allzu milde Recension⁴⁾ hab ich erst gelesen nachdem fünf Bogen gedruckt waren. Ich habe keine Vorrede gemacht, hauptsächlich weil ich keinen Ärger und Hohn zeigen wollte, weil man an meiner Ausgabe nur Lust und Freude haben sollte. Nur muß man vor dem Lesen die angegebenen Fehler bessern und S. 33 <1216> *geräte* für *gerete* setzen, obgleich die Handschriften *gerete geræite getraide* haben.

Benecke hat mich sehr gerührt durch einen Brief, in dem er verlangt, ich solle versprochener Maßen zu Ostern kommen. Lieber Gott, ich kann nicht wie er den Vogel Strauß spielen, und hab es ihm natürlich abschlagen müssen, aber es thut mir unendlich weh.

Mit Rudloffs Brust steht es gar nicht gut, und ich fürchte sein gewonnener Indigenat wird ihm bei seinen schwachen Fähigkeiten auch nicht sehr viel helfen. Es ist übrigens eine treue gute Seele, und ich habe ihn recht lieb.

Ich hatte gedacht unter den Gregor setzen zu lassen DEN XXIV. FEBRUAR,⁵⁾ an dem ich die Correctur des letzten Bogens zu lesen erwartete. Da ward dummer Weise eine Pause von vier Tagen gemacht, und den 28^{ten} darunter zu setzen hatte ich keinen Grund. Dies kleine Unglück hat mir (so reizbar ist man jetzt) doch auch weh gethan.

In so trauriger Zeit kann man Ihnen nichts wünschen als Gesundheit und Geduld, und daß sich Gott endlich erbarme. Wie getreulich wir theilnehmen, wissen Sie. Von ganzem Herzen
Ihr
CLachmann.

46a. Von Wilhelm Grimm.⁶⁾

[Göttingen] 20^{ten} März 1838.

Lieber Lachmann, ich schicke Ihnen hier die letzten Bogen des Rolandsliedes.⁷⁾ Ich werde der Zeit, in der ich es geschrieben habe, vor allem des

1) Vgl. oben 679 s. anm. 3.

2) Greiths ausgabe: vgl. oben s. 679 anm. 4.

3) Vgl. oben s. 679 anm. 5.

4) Über Greiths ausgabe (Kleinere schriften 5, 273).

5) Grimms geburtstag.

6) Konzept.

7) Vgl. oben s. 661 anm. 2.

Schlusses mein Lebtage eingedenk seyn, habe mich aber bemüht es so rein als möglich von den Eindrücken derselben zu erhalten; die leisen Beziehungen in der Zueignung¹⁾ klingen, denke ich, nur wie historische Erinnerungen.

Über diese Zeit habe ich, was den Gewinn für meine Seele betrifft, nicht zu klagen; das was ich an Liebe und Freundschaft erfahren habe, geht weit über alles, was mich bitter machen könnte. Hier freilich unter den Collegen hat Hugo, nach seiner Weise, die meiste wirkliche Theilnahme gezeigt, und er hat, bei allen Schrullen, ein achtungswerthes und edles Element in seiner Natur. Ich nehme natürlich Müller und Lücke aus, aber die übrigen halten sich fern. Benecke hat mich seit meiner Entsetzung einmal auf zehn Minuten besucht, um mir etwas zu bringen; vorgestern wo in meiner Gegenwart vor dem Universitätsgericht die Bibliotheks Casse, die ich geführt habe, abgeliefert wurde, hat er mich nur angelegentlich nach einem Bibliotheksbuch gefragt, eine Frage nach Jacob (der an entzündeten Augen gelitten hat) ist die ganze Zeit über nicht über seine Lippen gekommen. Dabei ist er, wie ich höre, heiterer und vergnügter als je. Das ist die vielgerühmte Gesinnung der alten Zeit, welche mir die Loyalität zu weit treibt. Es wird mir nicht sauer Stadt und Gegend, die mir nie gefallen hat, zu verlassen, die welche ich vermissen werde, bleiben nicht. Müller und Ritter werden nicht lange mehr aushalten, auch Lücke nicht, wenn er auch zögert.²⁾ Es liegt ein sittlicher Bann auf der Universität, kein redlicher Mann kommt, und sie ist, wer weiß auf wie lange, zerrüttet. Das trübselige mit allen Hauptmängeln begabte Bauernpferd³⁾ sieht sich jetzt als den Leitstern der Universität an, mit ihm Mühlenbruch, der in seiner Wuth, wie eine tolle Katze, an den Wänden hinaufspringt. Neulich bei Gelegenheit eines großen Balls, als jemand etwas zu unsern Gunsten äußerte, hat er, von Wuth und Wein erhitzt, ein Glas ergriffen und ausgerufen „*Pereant* die Sieben, und die sie verehren, die Dummköpfe!“ Das hat natürlich großen Scandal gegeben und die unsinnige Handlung hat bald ihre Früchte getragen. Den nächsten Tag haben sich die Studenten in seinem Colleg versammelt, jeder mit einer Pfeife versehen, und haben ihn mit Musik auf ihren Instrumenten und obligatem Fußgetrappel empfangen, einer ist vorgetreten

1) In der zueignung des Roland an Blume vom 24. februar heißt es: „Auch für mich hat dieser tägliche gang (über den Leinekanal an Blumes wohnung vorbei zur bibliothek) jetzt aufgehört und bald werde ich Göttingen ganz verlassen . . . Nehmen Sie meine letzte hier vollendete arbeit als ein andenken an das glück unsres zusammenseins, an die heitere geselligkeit und geistige anregung eines kreises von freunden, wie er sich nicht leicht wieder zusammenfinden wird, endlich an die schöne, belebte feier des jubiläums.“

2) Alle drei haben Göttingen nicht verlassen.

3) Bauer.

und hat den Sieben ein *Vivat*, ihm ein *Pereat* ausgerufen. Er hat anfangen zu zittern und ist hinausgelaufen.¹⁾ Der Witz ist nicht \ddot{u} bel da β der Bilderh \ddot{a} ndler Rocca den andern Tag M \ddot{u} hlenbruchs Bildnis und daneben das von Siebenpfeifer aush \ddot{a} ngte.

Anmuthungen als Privatdocenten wieder zu lesen, wobei man uns wahrscheinlich den Gehalt lassen wollte, sind erst k \ddot{u} rzlich, vor Anfertigung des Lections catalogs, uns abermals gemacht worden; der Graf Winzingerode, der Exminister, war deshalb in besonderm Auftrage bei mir, allein unsere Bedingungen, vor allem \ddot{o} ffentliche Herstellung unserer \ddot{o} ffentlich gekr \ddot{a} nkten Ehre, waren so da β sie unm \ddot{o} glich konnten angenommen werden.

46b. Von Wilhelm Grimm.

G \ddot{o} ttingen 21 M \ddot{a} rz 1838.

Lieber Lachmann, ich schicke Ihnen hier die letzten Bogen des Rolandsliedes.²⁾ Ich werde der Zeit, in welcher ich das Buch geschrieben habe, mein Lebtag eingedenk seyn, vor allem des Schlusses, habe mich aber bem \ddot{u} ht es so rein als m \ddot{o} glich von den Eindr \ddot{u} cken der Gegenwart³⁾ zu erhalten; die leisen Beziehungen in der Zueignung⁴⁾ klingen, denke ich, nur wie historische Erinnerungen.

Über diese Zeit habe ich, was den Gewinn für meine Sache betrifft, nicht zu klagen. Das was ich an Liebe und Freundschaft erfahren habe, geht weit über alles, was mich bitter machen könnte. Hier freilich unter den Collegen hat Hugo, nach seiner Weise, die meiste wirkliche Theilnahme gezeigt, er hat, bei allen Schrullen, ein achtungswerthes und edles Element in seiner Natur. Wenn ich, wie natürlich, Müller Lücke und Ritter ausnehme, so halten sich die \ddot{u} brigen fern. Benecke hat mich seit meiner Entsetzung einmal auf zehn Minuten besucht, um mir etwas zu bringen, vorgestern, wo in meiner Gegenwart die Bibliothekscasse, die ich gef \ddot{u} hrt habe, von dem Universit \ddot{a} ts Gericht revidirt wurde, war er auch zugegen und hat mich angelegentlich nach einem Bibliotheksbuch gefragt, sonst nichts; eine Frage nach Jacob ist die ganze Zeit nicht über seine Lippen gekommen. Ich habe mir das sonst milder ausgelegt, aber er ist heiterer und vergn \ddot{u} gter als je. Das ist die vielger \ddot{u} hmte Gesinnung der alten Zeit, die mir die Loyalit \ddot{a} t zu weit treibt. Es wird mir nicht sauer Stadt und Gegend, die mir nie gefallen hat, zu verlassen, die welche ich vermissen werde, bleiben nicht. Es liegt ein Bann

1) Vgl. Briefwechsel zwischen Jacob und Wilhelm Grimm, Dahlmann und Gervinus 1, 135. 136. 148.

2) Vgl. oben s. 661 anm. 2.

3) „der Gegenwart“ verbessert aus „dieser Zeit“.

4) Vgl. oben s. 890 anm. 1.